3. Wieviel Erderschütterungen wurden verspürt und in welchen Zwischenräumen? 4. War die Erderschütterung stoßförmig oder wellenförmig oder schwankend? 5. Wohin war dieselbe gerichtet? 6. Wie lange dauerte sie an? 7. Wurde ein Geräusch vernommen und welcher Art war dasselbe? 8. Hatte die Erschütterung Spuren an Gebäuden hinterlassen? sind leichte Gegenstände umgefallen? oder verschoben worden? oder in schwankende Bewegung geraten? sind Uhren stehen geblieben? 9. Welche Wirkung übte die Erschütterung auf Menschen und Tiere aus?

Prof. Dr. Credner, Leipzig.

— Aus Zwickau wird geschrieben, daß in der Leitung der kleineren Strafanstalten am 1. Februar mehrfache Veränderungen bevorstehen. Oberinspektor Premierleutnant a. D. Rühlemann, welcher seit 1885 das Landesgefängnis für Frauen in Voigtsberg bei Oelsnitz leitet, ist als Stellvertreter des Direktors an das Landesgefängnis Zwickau versetzt. An seine Stelle tritt Oberinspektor Bäßler von der Hilfsstrafanstalt Nossen, deren künftige Leitung dem Oberinspektor Höckner, bisher an der Strafanstalt Zwickau, übertragen worden ist. Ueber die künftige Leitung der nunmehr bald im Umbau vollendeten Männerstrafanstalt Hoheneck ist noch keine Entscheidung ergangen.

— Am 2. d. wurde in Chemnitz die Untertunnelung des Bahnhofs, welche die Verbindung mit der Nord- und Ost-Vorstadt herstellt, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Zu den gegen 250000 M. betragenden Kosten wurden von seiten der Regierung 80000 M. als Zuschuß gewährt. Der Tunnel selbst ist gegen 200 Meter lang, 5 Meter breit und 3¼ Meter im Lichten hoch. Die Wände sind bis zum Widerlager aus Elbsandstein hergestellt, die Gewölbe und Lichtschächte dagegen aus Maschinenziegeln; der Fußboden ist mit Asphalt belegt. Lichtschächte verbreiten am Tage und Gaslaternen in der Nacht die nötige Helligkeit.

— In einem Glauchauer Gasthofe quartierten sich am 1. d. abend zwei Dienstmädchen von auswärts ein und zwar bezogen sie gemeinschaftlich ein Zimmer. Ganz unversehens war am darauffolgenden Morgen die eine verschwunden und hatte der andern einen mit schwarzem Leder überzogenen Handkoffer der außer einigen Kleidungsstücken auch noch das Dienstbuch ihrer Schlafgenossin enthielt, gestohlen.

— Pirna. Bei der am 2. Januar auf Mügeln-Sporbitzer Revier stattgefundenen sogenannten Oberforstmeisterjagd wurde das Frühstück auf Bahnhof Mügeln eingenommen, während das splendide Jagddiner dann in der Königl. Villa zu Strehlen arrangiert war. Se. Maj. der König unterhielt sich bei dieser Gelegenheit in leutseligster Weise mit den zur Neujahrsgratulation in der Residenz erschienenen Oberforstmeistern des Landes und erkundigte sich in eingehender Orientierung über die Verhältnisse in den verschiedenen Forstbezirken in Bezug auf den Stand der Kulturen und den Wildreichtum.

— Stolpen. In dem benachbarten Neudörfel fand dieser Tage die Auszüglerin Christiane Sommer durch Ersticken den Tod. In dem Stubenofen der Genannten hatte sich Ruß und Asche entzündet, wodurch ein dichter Qualm entstand, welcher für die bedauernswerte Frau verhängnisvoll wurde.

§ Gotha, 4. Jan. In dem bekannten Prozesse des Rechtsanwalts Dr. Pausa in Leipzig gegen die Lebensversicherungsbank zu Gotha ist von dem hiesigen Landgericht in dem heute verkündeten Urteil die Aenderung der Bankverfassung, durch welche die kostenlose Kriegsversicherung eingeführt worden ist, für ungiltig erklärt und die Lebensversicherung dementsprechend verurteilt worden.

§ Berlin, 4. Jan. Der Kaiser ordnete bei seinem gestrigen Aufenthalt in Potsdam verschiedene bauliche Veränderungen im Schloß Friedrichskron an, wo die kaiserliche Familie künftig Sommerresidenz nimmt. Aus der Thatsache, daß der Kaiser der heutigen Hofjagd in Potsdam fern blieb, wird auf Unpäßlichkeit geschlossen. Die Annahme ist indes unbegründet, der Kaiser nimmt vielmehr an der morgigen Hofjagd im Grunewald teil, die besonders große Dimensionen annimmt. — Hauptmann Wißmann begiebt sich noch im Laufe des Januar im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach Ostafrika, wo ihm u. a. die Bildung der anzuwerbenden Truppe obliegen wird. Die Entschließung, wer an Wißmann's Stelle die erste Emin-Pascha-Expedition leiten soll, ist noch nicht getroffen, doch wird daran festgehalten, daß die Expedition ungesäumt abgesendet werden soll. Die Ausrüstung ist im wesentlichen bereits beendet.

§ Berlin. Wie alljährlich, so hatte sich auch dies mal wieder zur Weihnachtswoche eine aus drei Personen bestehende Deputation der Halleschen Salzwirkergesellschaft hier eingefunden, um die Geschenke ihrer Innung, Wurst, Eier und Salz, an das Kaiserpaar zu überbringen. Für den Neujahrstag abends 6 Uhr war die Deputation in das königliche Schloß beschieden. Die drei Halloren erschienen daselbst in ihrer altertümlichen Tracht am Schlusse der kaiserlichen Tafel; sie überreichten dabei ihre Gaben, welche zugleich als letzter Gang die Tafel herumgegeben wurden. Die Eier steckten in einer Pyramide von Salz, die Wurst wurde besonders herumgereicht. Die Halloren halten sich nach altem Brauche hier in Berlin neun Tage auf, da sie der Reihe nach alle Mitglieder der königlichen Familie aufsuchen und dort ebenfalls einen Teil ihrer Gaben überreichen.

§ Zur Schulreform schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die Gesittung und Bildung eines Volkes hängt zunächst von seinen religiösen Ueberzeugungen und dem Stande seines Schulwesens ab. Die Pflege der Religion hat — davon muß sich jeder überzeugen, der die letzten Jahrzehnte mit Aufmerksamkeit verfolgt hat — im deutschen Volke erhebliche Fortschritte gemacht. Die materialistische Weltanschauung, welche im Anschluß an die Darwin'sche Lehre einen neuen Aufschwung erringen zu wollen schien, verliert immer mehr an Anhängern, oder, richtiger gesagt, man hat sich mit Erfolg bemüht, dasjenige, was jene Lehre richtiges enthält, mit derjenigen Weltanschauung in Einklang zu bringen, welche das Dasein Gottes zur Voraussetzung hat, sodaß die Wissenschaft eben dadurch einen wesentlichen Fortschritt zu verzeichnen hat. Die Pflege der Religiosität ist durch den materialistischen Ansturm nur vertieft worden. Hand in Hand mit der auf Religiosität begründeten Gesittung muß die Bildung des Volkes sich heben, und Deutschland geht denn auch in der einsichtsvollen Fürsorge, die es seinem Schulwesen angedeihen läßt, wie auf vielen anderen Gebieten, den Völkern mit gutem Beispiel voran. Das Interesse, welches namentlich dem höheren Schulwesen bei uns entgegengebracht wird, hat sich besonders in dem abgelaufenen Jahre in bedeutendem Maße gezeigt. Die Bewegung zur Herbeiführung einer Reform des höheren Unterrichts gewann — diese Thatsache läßt sich nicht leugnen — an Stärke, wenn auch, wie schon oft hervorgehoben ist, die Ziele derselben durchaus noch nicht klar sind. Es wird besonders eine größere Betonung der sogenannten realen Fächer im Unterricht gewünscht, wobei allerdings eine gewisse Feindschaft gegen die alten Sprachen in unerfreulicher Weise hervorgetreten ist. Indessen darf man sich der Hoffnung hingeben, es werde gelingen, eine an sich von idealen Gesichtspunkten ausgehende Forderung auch in ihren Trägern von unberechtigtem Beiwerk zu reinigen, und so schließlich zu einer wirklichen Förderung der nationalen Bildung zu gelangen. Jedenfalls muß aber immer wieder hervorgehen werden, daß es überaus gefährlich erscheint, wenn man den historischen Zusammenhang mit der Vergangenheit zu verlieren und lediglich aus theoretischen Erwägungen eine Neuregelung des höheren Schulwesens vorzunehmen trachtet. Die Forderung, daß die realen Bildungselemente eine größere Berücksichtigung verdienen, mag an sich gerechtfertigt erscheinen; jedoch darf man nicht verkennen, daß es namentlich bei uns in Deutschland zwei Arten von allgemeiner Bildung, eine humanistische und realnaturwissenschaftliche, giebt, und daß die Zweiteilung, weit entfernt, ein Uebelstand zu sein, vielmehr als ein Segen betrachtet werden muß, indem beide Richtungen wetteifern, im Leben des Volkes das Höchste zu leisten.

§ Elberfeld, 1. Jan. Im Arresthause fand man gestern früh den wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen in Untersuchungshaft befindlichen Dr. med. Schürks aus Remscheid an der Thür seiner Zelle erhängt. Der Verstorbene war auf seinen Wunsch zum letzten Male heute vor acht Tagen nachmittags vor den Untersuchungrichter geführt worden und hatte auf dem Rückwege vom Landgericht zum Arresthause einen mißglückten Fluchtversuch gemacht.

§ Nürnberg, 4. Januar. Das Schöffengericht verurteilte den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Grillenberger wegen Beleidigung eines hiesigen Premierleutnants zu vierzehntägiger Gefängnisstrafe. Die Beleidigung geschah im Grillenbergerschen Blatte durch eine Notiz, welche die Familienverhältnisse des betreffenden Leutnants besprach.

§ Fürth, 2. Januar. Der berüchtigte Dieb und Deserteur Philipp Rieß aus Bruck entsprang in der Nacht vom Sonntag auf den Montag aus der hiesigen Frohnfeste. Nachdem er das Gitter an seiner Zelle entfernt hatte, ließ er sich mittelst eines Leintuches in die Nähe des Bodens und sprang dann auf zwei wollene Decken, die er vom Fenster vorher herabwarf und später mitnahm. In derselben Nacht wurde in dem Heimatsorte des Verbrechers bei Witwe Volland eingebrochen und Eßwaren und 300 Mk. in Barem gestohlen. Da Rieß mit der Häuslichkeit bei der bestohlenen Frau genau bekannt war, so wird man nicht fehl gehen, denselben als den Dieb zu bezeichnen, da Bruck in 2 Stunden von hier aus zu erreichen ist. Die ganze Gendarmerie der Umgegend ist auf der Suche.

** Paris, 4. Januar. Von einem heute Nacht durch Unvorsichtigkeit mit Petroleum entstandenen Brande in der Rue des Martyrs ist eine Frau in den Flammen umgekommen, eine andere wahnsinnig geworden; das betreffende Haus brannte völlig nieder.

** Paris, 4. Jan. Boulanger's Manifest wurde in 100,000 Exemplaren im Seine-Departement ange-

---

Schloß Bergenhorst.

Novelle von Marie Widdern.

(Nachdruck verboten.)

In seinem Arbeitszimmer ging der Generaladministrator der gräflich Bergenhorst'schen Güter mit mächtigen Schritten auf und nieder. Der noch im besten Mannesalter stehende Herr befand sich sichtlich in freudigster Aufregung. Das verriet nicht blos die lebhafte Röte des tiefgebräunten Gesichts, davon sprachen auch seine leuchtenden Augen. Immer aber, wenn die breitschultrige, fast hünenhafte Gestalt in die Nähe der Fenster des elegant eingerichteten Gemachs kam, schweiften die Blicke des Generaladministrators ungeduldig den Linden begrenzten Weg hinab, welcher das Rittergut Bergenhorst von dem Kreisstädtchen Gonten mit seinen dreitausend Einwohnern trennte.

Endlich wurde in der Ferne das Rollen eines Wagens vernehmbar. „Sie kommt!" murmelte Stettmüller und ein glückseliges Lächeln zuckte um den bärtigen Mund. Dann öffnete er mit fester Hand rasch die breite Glasthür, welche direkt aus dem Gemach in das Vorgärtchen führte. Hier stand er Momente lang regungslos. Die Hand über die Augen haltend, blickte er die Allee hinab, in der sich nun ein elegantes Gefährt zeigte — die rasch näher kommende Equipage des allmächtigen Generaladministrators der Bergenhorst'schen Güter.

Dann aber — dann: die kostbaren Apfelschimmel standen. Ein Bedienter öffnete den Schlag und schon im nächsten Augenblick lag eine zarte, schlanke Frauengestalt im nobelsten Reisekostüme an der breiten Brust des Administrators.

„Hilda — Hilda! — Jetzt bist Du eine Lubostrow vom Scheitel bis zur Sohle!" flüsterte Stettmüller und dann fügte er hinzu: „Aber welch' eine unverhoffte Freude brachte mir gestern Deine Benachrichtigung, daß Du endlich, endlich wieder in die Heimat und zu Deinem Vater zurückkehren wolltest!"

Die Blicke Friedrich Stettmüllers hingen dabei immer bewundernd an dem schönen Gesicht seiner Tochter. Sie versenkten sich zärtlich in die nachtdunklen, strahlenden Augen, deren intensives Schwarz so wunderbar zu dem hellen Aschblond der mächtigen Flechten auf dem kleinen Köpfchen des Mädchens kontrastierten.

„Und nun komm auch ins Haus, Töchterchen", sagte Stettmüller dann, indem er Hildas Arm in den seinen legte.

Während Bedienter und Kutscher jetzt Koffer und Hutschachteln, Kisten und Kästchen aus dem Wagen hoben, führte der Administrator das einzige Kind, welches er achtzehn Monate hindurch nicht gesehen, durch die zu ihrem Empfange festlich geschmückte Zimmerflucht seines Hauses.

Aber Hilda hatte kaum ein Auge für die Blumengewinde um Thüren und Fenster, Sie sah nicht, daß auch manches an der Einrichtung der Gemächer verändert und wie besonders ihre Zimmer mit vollständig neuen Mobilien ausgestattet waren. Ach, die junge schöne Tochter des gräflichen Generaladministrators hatte in der Zwischenzeit ja so viel besseres gesehen. Sie war in der Residenz gewesen und hatte die nobelste Pension gefunden. Friedrich Stettmüller war ein reicher Mann und da er Hilda zu einer bedeutenden sozialen Stellung erziehen wollte, so sparte er nicht. Es waren kolossale Summen gewesen, mit denen der einfache deutsche Landmann den Aufenthalt seiner Tochter in der Residenz unter den jungen Damen aus den vornehmsten Ständen bezahlte.

In der Heimat lachte man über die Mesotte des Administrators und zischelte sich in die Ohren: Stettmüller könne partout nicht die verwandtschaftlichen Beziehungen seiner verstorbenen Frau zu der heimgegangenen letzten Gräfin Bergenhorst vergessen. Aber den Administrator kümmerten derartige Klatschereien wenig. Die Leute wußten ja nicht, was er wußte: sie hatten keine Ahnung davon, daß seine Tochter sich mit dem Erben der Bergenhorst'schen Güter verlobt habe.

Leo von Guntrun war nur ein entfernter Neffe des augenblicklichen Herrn dieses riesigen Grundbesitzes. Aber da Graf Kurt lange verwitwet und kinderlos war, so erfreute sich der lebensfrohe junge Mann, welcher von Kindheit an alljährlich ganze Monate auf Bergenhorst zugebracht, der vollsten Liebe des alten Herrn. Was war da natürlicher, als daß Bergenhorst auch zu Gunsten Leos testiert hatte, daß er bestimmte, sein ganzer Besitz solle dereinst in die Hände des Lieblings übergehen, den er über die Taufe gehalten hatte.

Als Leo vor zwei Jahren nun wieder einmal aus dem fernen Schlesien, wo er auf dem tiefverschuldeten Gute seines Vaters lebte und bei der Bewirtschaftung half, nach Bergenhorst gekommen, sah er auch die eben erst erblühte Hilda wieder. Wenige Wochen darauf aber hatte das junge Mädchen schon das Versprechen des Aristokraten, sie — trotz allem und allem — dereinst zu seiner Gemahlin zu machen.

(Fortsetzung folgt.)